

20 000 Kilometer mehr auf dem Tacho

Das Team Ferdinand ist wieder daheim: Stefanie Reinberger und Stephan Klein sind vier Monate lang durch Westafrika getourt

VON UNSEREM REDAKTIONSMITGLIED
BARBARA PIENEK

Schorndorf-Weiler/Köln.

Sie sind wieder daheim: 20 000 Kilometer hat Ferdinand, der blaue Mercedes 508 D, jetzt mehr auf dem Tacho. Und auch Stefanie Reinberger und Stephan Klein hat auf der Strecke quer durch Europa, Marokko, die Westsahara, den Senegal und Gambia einiges bewegt. Schlaglöcher in Planschbeckengröße, eine Nacht zwischen 150 Ziegen, die ungeheure Landschaften-Vielfalt. Den größten Eindruck aber haben die Menschen in Afrika gemacht, die trotz aller Armut zufrieden sind.

In Weiler, bei Stefanie Reinbergers Eltern, gingen schon die besorgten Anrufe ein: Die beiden Afrika-Reisenden werden mit ihrem Mercedes-Bus doch nicht verschollen sein. Anfang Januar ist Stefanie Reinberger mit ihrem Freund Stephan Klein im blauen Ferdinand losgefahren (*wir haben berichtet*). Seit ihrer Rückkehr Ende Mai ging's für die beiden Wahlkölnler vor allem darum, wieder im deutschen Alltag anzukommen. Doch jetzt haben sich die Erlebnisse gesetzt, die von Beginn an in einem Reiseblog im Internet unter www.team-ferdinand.de nachzulesen waren. Zeit also, Bilanz zu ziehen.

Und Eindruck haben vor allem die Menschen hinterlassen, denen die beiden auf ihrer Afrika-Tour begegnet sind. Eigentlich in einfachen oder gar armen Verhältnissen gefangen, wirkten die Afrikaner doch zufriedener und fröhlicher als mancher reiche Europäer. „Ein echter Kulturschock war“, erinnert sich Stefanie Reinberger, „als wir auf dem Rückweg in Spanien im ersten Supermarkt einkauften – inmitten gestresster Europäer, die sich um ihren Ostereinkauf kümmerten.“

Eine dunkle Steinhütte wird zu einem „wirklich schönen Haus“

Welch' Kontrast dazu ist die Familie, deren Bekanntschaft sie in der kargen Landschaft des Hohen Atlas' machten: Zu Hause in einer einfachen Steinhütte, in die kaum Licht fällt, lud die Familie die Reisenden zu Tee, frischgebackenem Brot und Olivenöl ein – „das mindeste, was man Gästen nach Berbertradition anbieten muss“, berichtet Reinberger und ist noch immer bewegt von der Unterhaltung, die sich entspannt, nachdem sie die Kinder mit Schuhen aus ihrem vorher gesammelten Fundus ausstatteten: Auf die Frage der stolzen Hausbesitzer, wie ihnen die ärmliche Bleibe denn gefiele, konnten die Reisenden in dem Moment nichts anderes antworten als „wirklich schön“.

Eindruck hat auch eine Nacht unter 150 Ziegen hinterlassen: Bei einer Wanderung in den Bergen in der Djebel-Saghro-Region in Südmarokko besuchten sie die Familie eines marokkanischen Freundes, der dort nach einem Geografie-Studium als Berg-



Für eine Wanderung zu den Nomaden im Djebel-Saghro-Gebirge in Südmarokko haben Stephan Klein und Stefanie Reinberger im letzten Monat ihrer Reise den blauen Ferdinand ausnahmsweise gegen ein Maultier eingetauscht. Bilder: Privat

gefragt haben, wo die Tiere hier ihr Futter finden und wie die Menschen unter diesen harten Bedingungen überleben.“ Und als der Traum, weiter unten einen Bergoasengarten zu bewirtschaften, für die Familie erst mal geplatzt ist, weil sich die Ziegen in trockenen Jahren nicht genug Fett anfressen konnten, um sie gewinnbringend zu verkaufen, wartet die Familie eben auf bessere Zeiten – „mit einer bewundernswerten Gelassenheit“, sagt Stefanie Reinberger und wird auch die Nacht, die sie dort in ihrem Zelt verbrachten, nicht vergessen: umringt von 150 Ziegen, die in einer Tour meckerten und pupsten.

Doch auch wenn auf der Vier-Monats-Tour letztlich 20 000 Kilometer zusammengekommen sind: Nur Strecke haben Stefanie Reinberger und Stephan Klein aber nicht gemacht. Ihr Interesse galt den Dingen rechts und links des Weges. Die Vielfalt der Landschaft hat sie beeindruckt: Hochgebirge, Eichen- und Zedernwälder und karge Wüstengebiete in Marokko, Savanne, tropische Vegetation, Margrovensümpfe. Und auf dem Rückweg haben sie in Marokko eine weite Schleife durch den Südosten gezogen und sich einen kurzen Schlenker über den Hohen Atlas und den AntiAtlas gegönnt.

Bei Schlaglöchern in Wannengröße droht ein Hinterachsbruch

Und schließlich sind sie auch ein Stück weiter gefahren als geplant: „Südlich von Gambia liegt die Casamance – eine wunderschöne Region mit schon eher tropischer Vegetation“, berichtet Reinberger. Doch die Etappe hatte es in sich: Die Nationalstraße zwischen Ziguinchor und Kolda war so schlecht, dass die beiden für hundert Kilometer acht Stunden brauchten, „weil wir den badewannenartigen Schlaglöchern nicht ausweichen konnten, sondern langsam durchschaukeln mussten“. Wie es Ungeduldigeren ergehen kann, haben sie unterwegs erlebt: Ein baugleicher senegalesischer Mercedes blieb in einem Schlagloch mit rausgerissener Hinterachse liegen.

Negative Erlebnisse blieben ihnen selbst erspart. Doch Spuren hinterlässt eine solche Reise natürlich – nicht zuletzt wegen der langen Auszeit vom Alltag. Wie privilegiert sich's in Deutschland leben lässt, auch das ist ihnen auf ihrer Reise bewusst geworden. Inklusiv der Freiheit, das Leben weitgehend selbst gestalten und – ausgestattet mit einem deutschen Pass – durch die ganze Welt reisen zu können. Jetzt versuchen sie, ein bisschen afrikanische Gelassenheit und



Mit dem marokkanischen Freund, der nach dem Geografie-Studium als Bergführer arbeitet, sind die Reisenden durch karge Landschaften gewandert.

Ruhe in den Alltag zu bringen. Darum werden die beiden – zur Überraschung von Familie und Freunden – aufs Land ziehen. Raubt ihnen das Überangebot, die vielen Menschen und der ganze Konsum in der Stadt doch auch viel Kapazität, „die wir gerne anders, kreativer nutzen wollen“, sagt Stefanie Reinberger.

Und ein kleines bisschen hoffen sie, damit auch die Alltagskosten senken zu können. Denn die nächste Reise des Teams Ferdinand wartet schon: Zunächst einmal wollen

sie in Europa bleiben; Osteuropa reizt sie, der Balkan, die Türkei, ja sogar Deutschland. Aber sobald genug Geld in der Urlaubskasse ist, soll's wieder auf größere Tour gehen. Gerne wieder nach Westafrika, mit Mali, Burkina Faso und Ghana. Oder auf dem Landweg nach Indien, über die Seidenstraße in die Mongolei – auch davon träumen sie. Dann aber wird der blaue Ferdinand wohl gegen einen Allrad-Transporter getauscht, „um für alle Straßenverhältnisse gewappnet zu sein“.

Das Team Ferdinand

■ Der blaue Mercedes 508 D, auch **Ferdinand** genannt, war Stefanie Reinberger und Stephan Klein ein treuer und zuverlässiger Reisebegleiter. Die 20 000 Kilometer quer durch Europa und Westafrika hat der 80-PS-Transporter ohne größere Schäden überstanden. Im kommenden Jahr wird er 30 Jahre alt, bis dahin wollen Stefanie Reinberger und Stephan Klein ihn fit machen für die Oldtimer-Zulassung.

■ **Stefanie Reinberger** ist 40 Jahre alt, in Weiler aufgewachsen, in Schorndorf zur Schule gegangen und lebt als freie Journa-

listin in Köln. Ihr Freund **Stephan Klein** ist 36 Jahre alt und kein Schwabe. Er ist geboren und aufgewachsen in Gummersbach. Für ihn war die Tour nach Senegal die erste Afrika-Reise. Stefanie Reinberger ist Anfang 2009 schon einmal mit dem blauen Ferdinand durch Marokko getourt. Mit dem Brummen eines Dieselmotors in den Ohren zu reisen, das kennt sie schon **seit Kindesbeinen**: Von 1972 bis 1983 hat ihr Vater drei verschiedene Transporter für die Familie ausgebaut.



Der blaue Mercedes 508 D beim Nachtlager in karger Landschaft in Südmarokko.

führer arbeitet. Allein der Marsch durch das zerklüftete Gebirge, für den sie die 80 PS des blauen Ferdinand gegen ein Maultier tauschten, erlebte Stefanie Reinberger als atemberaubend: „Die Region ist so trocken, dass wir uns unterwegs immer wieder